

Zugriff auf übergreifende historische Fragestellungen und Perspektiven bzw. Problemfelder einer regionalen Verkehrsgeschichte, z. B. auch die sozialen Auswirkungen der stürmischen technischen Fortentwicklung der Verkehrsmittel. Der Abschnitt „Agenda für eine Verkehrsgeschichte Westfalens in der Moderne“ benennt eine Reihe von Aufgaben für die künftige Forschung, und es versteht sich, dass der vorliegende Band diesen Kanon noch nicht abdecken kann. Deutlich überwiegen die Beiträge zur Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte des westfälischen Verkehrswesens (wohl auch bedingt durch die bessere Quellenlage in den entsprechenden Archiven): Bergbehörden, Zechen und Zechenbahnen; Staat und Chausseebaugesellschaften beim Straßenbau; die Eisenbahngesellschaften in den Westprovinzen; Eisenbahnkomitees und Eisenbahnräte; private Neben- und Kleinbahnen; staatliche Flussregulierungen und Kanalbauten; rheinisch-westfälisches Schnellbahnprojekt; Autobahnbau und -planung; Subventionierung der Siegerländer Schwerindustrie durch reduzierte Eisenbahnfrachttarife usw. Selbst bei Themen wie der Entwicklung des LKW-Fernverkehrs und der Integration von Radfahrern in den Verkehr wird die lenkende Hand des Staates und seiner Behörden deutlich. Und auch die Rolle der Fremdenverkehrsverbände bei der Förderung des Tourismus wird kritisch unter die Lupe genommen.

Man merkt: noch verbleibt eine solche Geschichte des westfälischen Verkehrs weitgehend im öffentlich-rechtlich geregelten Raum, in dem Staat, Kommunen und Verbände (durchaus mit Erfolg) zusammenwirken. Eine Kultur- und Sozialgeschichte des Verkehrs, wie sie Reininghaus und Tenfelde einleitend als *eine* mögliche Alternative einfordern, ist dies noch nicht, doch bleibt der vorliegende Band verdienstvoll: er referiert den aktuellen Forschungsstand, argumentiert auf hohem Niveau, zeigt die Vorteile interdisziplinärer Zusammenarbeit und regt zu weiterer Forschung auf diesem Gebiet an.

Bernd Hey

*Wilfried Reininghaus (Hg.), Die Revolution 1848/49 in Westfalen und Lippe* (Schriften der Historischen Kommission für Westfalen, 16), Aschendorff, Münster 1999, 523 S., geb.;

*Wilfried Reininghaus/Horst Conrad (Hg.), Für Freiheit und Recht. Westfalen und Lippe in der Revolution 1848/49*, Aschendorff, Münster 1999, 300 S., zahlr. Abb., geb.

Die 150. Wiederkehr der Revolution von 1848 stand in Westfalen zunächst im Schaffen der Feiern zum 350jährigen Jubiläum des Westfälischen Friedens im gleichen Jahr 1998. So war es taktisch klug, die Veranstaltungen zur 48er Revolution mehr auf das Jahr 1999 zu konzentrieren; aber so wurde auch das wissenschaftliche und öffentliche Interesse mehr auf das sonst eher weniger aufmerksam betrachtete zweite Revolutionsjahr 1849 gerichtet. Am 18. und 19. Februar 1999 fand in Iserlohn die Tagung der Historischen Kommission für Westfalen statt, deren Beiträge und Erträge der Leiter des Staatsarchivs

Münster, Wilfried Reininghaus, herausgegeben hat. Gleichzeitig wurde in Iserlohn die Wanderausstellung „Für Freiheit und Recht“ eröffnet, für deren Begleitbuch, das auch den Ausstellungskatalog enthält, aber weit mehr ist als dieser, wieder Wilfried Reininghaus und Horst Conrad vom Westfälischen Archivamt verantwortlich zeichnen. Die Ausstellung selbst wurde von Siegfried Kessemeier vom Westfälischen Museumsamt in Zusammenarbeit mit Staatsarchiv und Archivamt betreut. Ein erfolgreiches und produktives Zusammenwirken von Institutionen des Landes NRW und des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, das auf seine Art den von der Landesregierung inszenierten Konflikt zwischen staatlicher Regierung und landschaftlicher Selbstverwaltung in das ihm gebührende Abseits stellt!

Die Fülle der 19 Aufsätze im Tagungs- und der 11 Beiträge im Ausstellungsband ist hier nicht zu rezensieren; immerhin darf, ohne den anderen Autoren Unrecht zu tun, die Arbeitsleistung von Reininghaus hervorgehoben werden, der neben der (Mit-)Herausgeberschaft auch in jedem Band drei, also insgesamt sechs Beiträge selbst übernommen hat. So seien in der zweiten Sektion des Tagungsbandes vor allem sein einleitender Beitrag über „Revolution und Region. Methodische Probleme regionaler Forschungen zu den Jahren 1848 und 1849 in Deutschland“ und die vergleichende „Auswertung der Regionalstudien“, die die im gleichen Band behandelten Regionen und Kommunen Westfalens (darunter Reininghaus selbst über die Kreise Dortmund und Hagen) komparativ zusammenfasst, hervorgehoben und zur Lektüre empfohlen. Mit Recht weist Reininghaus einleitend auf die Bedeutung der das regionale Geschehen begleitenden und beeinflussenden „großen“ Ereignisse in Paris, Frankfurt und Berlin hin. Für die regionale Betrachtung stellt er die Vielfalt in den Regionen heraus, darunter die Auswirkungen der konfessionellen Gegensätze („Neuentdeckung des Konfessionalismus im 19. Jahrhundert“). Drittens verlangt er nach der Erforschung der Rückwirkungen aus den Provinzen auf die Zentralen – eine weit schwierigere Aufgabe als die Registrierung des Echos der „großen“ Geschichte vor Ort. Und aus der so angesprochenen Wechselwirkung zwischen endogenen und exogenen Faktoren wirft er die Frage nach dem passenden geographischen Zuschnitt für solche und ähnliche Forschungen auf.

Im gleichen Band findet der kirchenhistorisch Interessierte in der ersten Sektion einen Aufsatz von Jörg van Norden über die evangelische Kirche und die Revolution von 1848 sowie den Beitrag von Ursula Krey über Katholizismus und Politik in Westfalen (1840–1860). Van Norden stellt zunächst am Beispiel der beiden Pfarrer Stephan Friedrich Evertsbusch (Altena-Lutherisch) und Clamor Huchzermeyer (Bielefeld-Schildesche) zwei Positionen, die die Genannten auch in Frankfurt bzw. Berlin vertraten, exemplarisch heraus: beide konservativ, aber Evertsbusch doch offener für demokratisches Gedankengut als der von der Erweckungsbewegung geprägte Huchzermeyer, für den die Revolution schlicht das Böse, den „Satan“ verkörperte. Daran anschließend geht van Norden auf die Bemühungen um eine Revision der Rheinisch-Westfälischen Kirchenordnung von 1835 ein. Damit korrespondiert er mit

dem Hinweis von Horst Conrad, der in seinem Beitrag „Die Provinz Westfalen im Vormärz“ (im Ausstellungsband) ebenfalls darauf hinweist, dass die Kämpfe um die Union, um Gesangbuch, Agende und Kirchenordnung auch nach 1835 noch weiterwirkten und 1848/49 zu erneutem Aufbegehren führten. Zwar stützten die Protestanten politisch ihren König und waren wenig reformfreundlich, doch innerkirchlich versuchten sie offenbar doch, größere Freiheit gegenüber dem Kirchenregiment durchzusetzen.

Conrad geht auch auf die Entstehung des katholischen Katholizismus ein, die schon vorher durch konfessionelle Streitigkeiten, vor allem die Mischehenfrage, Nahrung erhielt. Ursula Krey hat im Tagungsband dieses Thema aufgenommen, indem sie die Geschichte der katholischen Vereine vor und nach 1948/49 nachzeichnet. Für sie ist der politische Katholizismus ein eindeutiger „Gewinner“ der Revolution, dessen Leistungspotential und gesellschaftliche Bedeutung durch die fruchtbare Kombination von traditionellen und modernen Elementen im Vereinswesen gestärkt wurden. Auch Manfred Botzenhart weist im übrigen in seinem Beitrag über die westfälischen Parlamentarier auf die hohe Zahl katholischer Geistlicher und die „spezifisch westfälische Besonderheit“ der „hochkonservativen Bauern aus den pietistisch geprägten Kreisen Minden-Ravensbergs“ hin.

Auch in anderen Beiträgen beider Bände – sei es über Personen oder die lokalen und regionalen revolutionären Auseinandersetzungen – gibt es immer wieder Bezüge auf Amtsträger beider Kirchen und konfessionelle Implikationen. Kirche und Staat waren nicht nur in der Frankfurter Nationalversammlung ein heftig und kontrovers diskutiertes Thema der Verfassungsdebatte, sondern beide Ordnungsmächte agierten und reagierten im und auf das Revolutionsgeschehen, und innere religiöse Einstellung sowie konfessionelle Bindung prägten die Einstellung auch des Einzelnen zur Revolution mit. Dies ist sicherlich ein Thema, dessen sich auch die Kirchengeschichte noch intensiver widmen sollte. Den Anstrengungen der Autoren beider Bände – genannten und ungenannten – gebührt jedenfalls hohes Lob für die Gemeinschaftsleistung, die ein vielfach neues Bild der Revolution von 1848/49 und ihres Scheiterns sowie ihrer Fortwirkung gibt – in Westfalen und über Westfalen hinaus.

Bernd Hey

*Christiane Orzechig, Die Liebsten ruhn schon lange. Der Alte Friedhof in Minden, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 1998, 228 S. u. 8 unpaginierte farbige Bildseiten, 118 Abb., brosch.*

Daß das Copyright für das hier anzuzeigende Werk bei der Stadt Minden liegt und dessen Gesamtherstellung im Mindener Betrieb J. C. C. Bruns erfolgt ist, dessen Gründer-Geschichte darin im Rahmen ausgewählter „Mindener Biographien“ nachgezeichnet wird (S. 135-138), läßt bereits auf der ersten Blick